

erschien täglich  
nachmittags 4 Uhr mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich  
1.50 RM. vorausbezahlt bei  
freier Zustellung. Durch die  
Post bezogen 1.65 RM.  
Vollzugsstellen 62554,  
Nachtrag VII.

# Volksblatt

Inserationsgebühr  
beträgt für die 5 gelbte  
Zeile oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Berufs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die tägliche  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Preis: 20 Pf. pro Quartal

Nr. 215.

Halle a. S., Dienstag den 15. September 1891.

2. Jahrg.

### Wochenschau.

rc. Berlin, 13. Sept.

Daß die Regierung mit ihrer Raubpolitik sich eine schöne Suppe eingebrockt habe, wußten wir schon längst und haben es auch nicht veräumt auszusprechen. Trotzdem freut es uns aber, wenn ein freisinniger Politiker wie Hans Delbrück zu den gleichen Auspizien gelangt.  
Nicht nur, daß er den Herren Agrariern das Schredgespenst an die Wand malt, daß sie ohne Hülfe werden landwirtschaftliche Bereicherungskunst treiben müssen, nein der Notstand 1891/92 wird weiter wirken bis zu den nächsten Reichstagswahlen, wo die Konservativen auf ein kleines Häuflein zusammenschmelzen werden.  
Graf Ranitz hat nicht umsonst plötzlich eine antiagrarische Schenkung gemacht. Er war klüger, berechnender als Graf Mirbach, der glaubt, man könne den Bogen nie straff genug spannen.  
Das ewige Feßen gegen die Börse ist nachgerade auch wirkungslos geworden, da einmal die Spekulation auch von den Agrariern selbst befördert wird, indem diese Angriffe auf eine ganz andere Scheibe zielen, als dem Volke vorgemacht wird.

Bekanntlich sollen die hohen Getreidepreise bei uns allein durch die Börse veranlaßt sein, nicht durch den Zoll. Nun ist aber Thatsache und ein Blick in die Preisnotierungen bestätigt es, daß in den Ländern, wo keine Zollgrenze besteht, der Preis gerade um den Zollfuß niedriger ist.  
Aber kann man es den Agrariern verdenken, wenn sie die Geschichte nach ihren Interessen machen? So lange das Volk ihnen nicht, so lange wären sie dumme, wenn sie nicht für sich „arbeiten“. Nun, das Volk, die Masse ist im Erwachen, die Kräfte des Sozialismus dringt durch alle Schichten der Bevölkerung, freilich für manch einen langsam, ja doch sicher und unausgesetzt.

Selbst die Arbeiter erkennen nicht durchweg die Pflichten gegen sich selbst, gegen ihre Klasse, gegen die Kultur.  
Ohne Anschluss an die Organisation, ohne Organisation sind alle einzelnen Versuche zur sozialen Besserung Wellen, denen der Rückschlag mit Naturnotwendigkeit folgt. Ein ewiges Auf und Ab ganz nach den kapitalistischen Willkürgeboten.  
Wer den Ausgang des Mailänder Metallarbeiterstreiks daraufhin ansieht, der muß zugeben, daß alle Anstrengungen, alles Wollen umsonst ist, wenn die Kraft des Willens nicht mit Bewußtsein, mit Berechnung all der entgegenstehenden Faktoren durchgesetzt wird.  
Und was für Folgen hat oft das Ende solch eines Riesenstreiks?

Wie auf den Reichstag der Räter, so folgt auf solch einen Streik Ernüchterung, doppelte Abhängigkeit, dumpfe Demütigung. Ein gleiches Schicksal würde unsere ganze Partei ereilen, wollte man unseren „Jungen“ nachgeben. Es wäre ein

blüdes Vorwärtstäumen ohne Erreichung des vorgestreckten Zieles.

Indessen immer widerlicher wird das Gebahren dieser Opposition. Die beiden letzten Veranlagungen haben den Parteigenossen zur Evidenz gezeigt, mit welchen Waffen dieselben kämpfen. Unsere Gegner haben in ihrem Arsenal keine glanzvolleren aufzuweisen.

Der Parteivorstand hat in einer der letzten Nummern des „Vorwärts“ aus diesem Grunde die Parole dahin abgegeben: Entweder wir oder die Opposition!

Etwas Verzeihen hieße die gleichen Angriffe von neuem provozieren. So lange eine Opposition sachlich gehalten ist, oder aber doch die persönlichen Anschuldigungen genigend bewiesen werden, so lange ist eine Opposition innerhalb der Partei nicht nur möglich, sondern erwünscht und gesund.

Eine Folie zu der Berliner Opposition bildet die Münchener, welche sowohl durch ihren Ton angenehm berührt als auch dadurch sich auszeichnet, daß sie eben jetzt erklärt, daß sie sich den Beschläffen des Parteitag unterordnen werde.

Und Disziplin muß sein, so sehr die Ansicht des einzelnen auch in dem oder jenem Punkt von der offiziellen Fassung abweichen mag.

So mag auch die Auslegung des Dreieiniges bei den Genossen diese oder jene sein — jedenfalls ist er nur etwas verhältnismäßig Guttes, denn daß er uns jetzt wieder eine neue Anleihe, neue militärische Mehrforderungen in Aussicht stellt, das gehört gewiß zu seinen Schattenseiten. Und der nichtlantionierte Zweibund?

Wie schau doch Rußland war! Wie feierte es das französische Geschwader in Kronstadt!

Jetzt rückt man aber heraus mit den wahren Absichten. Der früher in Frankreich verunglückte Rump kann jetzt mit besseren Aussichten auf Erfolg wiederholt werden. Und um der schönen Dirne, der französischen Republik, das Geld noch williger aus der Tasche herauszulocken, schießt der Zar noch die Jarin nach Paris und dann Rothschild wage es noch, nein zu sagen!

Mit französischem, selbstverständlich auch mit gut patriotisch-deutschem Geld wird dann in Rußland ein neues Gewehr eingeführt und so Rußland in den Stand gesetzt, seinen Plan, die ganze Zivilisation in Westeuropa zu vernichten, möglichst bald unternehmen zu können. Und diesem Treiben sollen die Völker, welche alles bezahen, sich schließlich noch zusammenschließen lassen müssen, teilnahmslos zuzusehen!

### Politische Hebersticht.

Der Parteivorstand erläßt an die Berliner Opposition folgende Aufforderung:

Wie aus den Berichten des „Vorwärts“ über die letzten Parteiveranstaltungen im letzten Berliner Wahlkreis hervorgeht, in welchen über die Taktik der Partei und die Haltung des Parteivorstandes und der Reichstags-Fraktion verhandelt

„Gott, was ist denn das? Wo find wir?“ schrien beide Generäle außer sich.

Sie begannen einander zu beschämen, um sich zu überzeugen, daß sie nicht träumten und daß sie wirklich sie selbst und keine anderen seien. Aber sie kamen, daß sie so wach wie jemals und auch immer noch dieselben waren. Sie rangen verzweifelt die Hände. Vor ihnen dehnte sich auf der einen Seite das weite, die Meer aus, auf der anderen Seite war ein Strich Erlen sichtbar, hinter denen sich ebenfalls die unbegrenzte See hingog.

Bei dieser trostlosen Umschau begannen die Generäle, zum erstenmal nach der Auflösung der Registratur, zu weinen. Dann beschäftigten sie einander genauer und sahen, daß sie beide in Nachsicht waren und ihre Orben um den Hals trugen.

„Jetzt wäre es Zeit, den Kaffee zu nehmen,“ sagte einer der Generäle, erinnerte sich aber dabei wieder an die ungewöhnliche Geschichte, die ihnen passiert war und fing abermals an zu weinen.

„Was ist nun zu beginnen?“ sagte er mit einer von Schluchzen erfüllten Stimme. „Wenn wir zum Beispiel jetzt einen Bericht über unsere Lage erstatten sollen, wie wäre das zu machen?“

Pflichtlich schien einer der Generäle eine erhabene Idee gefaßt zu haben. „Excellenz,“ sagte er, „gehen Sie nach Osten, ich werde mich nach Westen wenden, und abends begegnen wir uns wieder an dieser Stelle.“

Da gingen sie an zu suchen, wo Osten und wo Westen sei. Zum Glück erinnerten sie sich, daß ihr Stimmochsel einst gesagt hatte: „Wißt Du Osten finden, dann stelle Dich mit dem Gesicht nach Norden, und zur rechten wirst Du das Gesuchte haben.“

Sie begannen also den Norden zu suchen, nahmen bald diese, bald jene Stellung ein, probierten alle vier Weltgegenden durch; aber da sie ihr ganzes Leben in der Registratur

verbrachten, haben die Herren von der Opposition es an den schwersten sachlichen und persönlichen Anschuldigungen nicht fehlen lassen. Danach haben Vorstand und Fraktion die Partei systematisch forumpiert und zur Verumpfung gebracht und sind insbesondere durch den Parteivorstand die Parteigeber nach Gunt an Schwärzger und Schweiswelder gewährt, die wichtigsten Partei-Interessen aber vernachlässigt worden.

Sind diese Anschuldigungen begründet, so muß die Parteileitung mit Schimpf und Schande aus der Partei ausgestoßen werden.

Die gesamte Partei ist im höchsten Grade dabei interessiert, genau zu erfahren, inwiefern jene Anschuldigungen auf Wahrheit beruhen; und da der bevorstehende Parteitag zu Erfurt die einzige Instanz ist, welche diese Anschuldigungen ermöglicht zu prüfen und zu entscheiden hat, fordern wir hiermit die Herren von der Opposition auf, ihre Anschuldigungen genau zu formulieren und unter Beifügung des nötigen Beweismaterials dem Erfurter Parteitag zu unterbreiten. Das ist ihre Pflicht der Partei gegenüber.

Erweisen sich aber die Anschuldigungen als unbegründet oder erdichtet, dann werden die Herren von der Opposition die Konsequenzen ihrer Handlungsweise zu tragen haben. In jedem Fall wird der Parteitag, davon sind wir überzeugt, so thun wissen, was Ehre und Interesse der Partei erfordern.

Eine Vorlage über den **Wesensfonds** wird dem preussischen Landtage zugehen, bei welcher Gelegenheit die Regierung, wie es heißt, über die welschen „Ultriebe“ Redenschaft ablegen werde. Die „Germania“ bemerkt dazu:

Es wird doch abzuwarten sein, welcher Art die angeblich entbedten „Ultriebe“ sind. Das Wort ist bedeutend elastisch, und in dem Beschlagnahmegebot, das den Wesensfonds behandelt, stehen konkretere Ausdrücke. Uebrigens sind unsere Artikel über Enttastung und Fortbestehen des Wesensfonds von Barzin und Hamburg noch immer nicht beantwortet. Von unserer jetzigen Regierung legen wir voraus, daß sie „lebenslängliche“ Pensionen, wie die der Herren Webing und v. Holle nicht weiter ausbezahlt. Sie beruhen auf einem unbilligen Geschäft, und die Regierung weiß ja, was gerade Fürst Bismarck aus der Bestimmung des Allgemeinen Wahlrechts, z. B. gegenüber den sozialdemokratischen Reichstagsdeputierten, gemacht hat.

„So „bedeutend elastisch“ ist das Wort Ultriebe, das entbedt mit einem Male die „Germania“, die sonst nicht unfähig genug gegen angebliche „sozialistische Ultriebe“ eifern kann. Ja, ja! Wenn zwei dasselbe thun, ist es doch nicht dasselbe.

**Unter neuem Anrs!** Der „Vorwärts“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer die Strafkasse der Partei vom Monat August. Danach hat es geb-n: 71 420 M. Geld-

verbrachten hatten, jo konnten sie natürlich nichts ausfindig machen.

„So gehen Sie, Excellenz, nach rechts, und ich werde nach links gehen, so wird's wohl besser sein!“ entschied endlich der eine der Generäle, welcher außer in der Registratur noch in einer Militärschule als Lehrer der Kalligraphie fungiert hatte, folglich etwas geübt war.

„Gefagt — gefchadet. Der eine geht rechts und sieht: Es wachsen Bäume und auf ihnen verschiedene Früchte. Er will nach einem Apfel greifen, aber alle hängen so hoch, daß man sie nur durch Klettern erreichen kann. Er versucht es auch, doch vergebens; er erreicht sich bloß das Hemd dabei. Da sieht er weiter ein Bächlein, und es wimmelt von Fischlein darin, wie man dies in einem Fischbehalter auf der Fontanka zu sehen bekommt.“

„Wenn man nur alle diese Fische auf der Bodjatschestsja haben könnte!“ dachte der General und wurde ganz blaß vor Hunger. Dann kam er in einen Wald; hier piffen die Jagelhühner, halzten die Auerhähne und liefen die Hasen herum. „Gott, welch' eine Menge von Lebensmitteln!“ rief der General aus und fühlte, daß ihm umwohl wurde vor Hunger. Es war aber gar nichts zu machen, und so mußte er auf den verabredeten Vereinigungspunkt mit leeren Händen zurückkehren.

„Nun, Excellenz, haben Sie etwas gefunden?“ „Ich habe bloß eine alte Nummer der „Moskowskija Wiedomosti“ gefunden, sonst nichts.“

Die Generäle legten sich nieder, um ihr Leid zu verschlafen, konnten aber den Schlaf nicht finden, teils weil ihnen der Magen kurrte, teils weil unruhige Gedanken ihnen das Herz klopfen machten. Bald plagte sie die Angst, daß ein anderer für sie die Pension abholen würde, bald erinnerten sie sich der während des Tages gesehenen Früchte, Fische, Jagelhühner, Auerhähne und Hasen. (Schluß folgt.)

### Wie ein Bauer zwei Generäle ernährte.

Ein russisches Märchen. Von R. Saltikow.

Es waren einmal zwei russische Generäle. Und da sie beide leichtsinnig ihr jüdisches Leben verbrachten, so wurden sie plötzlich durch meinen Befehl und den Zauberspruch auf eine unbewohnte Insel versetzt. Die Generäle waren zeitweilen in einer Registratur des Kriegsministeriums beschäftigt, wo sie sozialgenalnt geworden waren, folglich hatten sie weder Kenntnisse, noch Verständnis für irgend etwas. Sie wußten auch nur immer eine und dieselbe Redewendung anzuführen: „Nehmen Sie die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung entgegen.“

Eines Tages sah man ein, daß die Registratur unmöglich sei, und man schaffte sie ab. Die Generäle wurden in den Ruhestand versetzt, erhielten aber so große Pensionen, daß sie sich auf der Bodjatschestsja in Petersburg eine anständige Wohnung mieten, hübsche Köchinnen halten und eine gute Küche führen konnten.

Diese beiden Generäle befanden sich also plötzlich auf einer unbewohnten Insel; sie erwarteten und bemerkten mit Entsetzen, daß sie beide unter einer Decke lagen. Aber sie kamen nicht irgendwie zum Bewußtsein ihrer Lage und begannen ein Gespräch, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Einen merkwürdigen Traum hatte ich heute, Excellenz,“ sagte der eine; „es schien mir nämlich, als ob ich mich auf einer unbewohnten Insel befände.“

„Er sprach, sah sich um und fuhr plötzlich erschrocken auf. Der andere sah, wie er erschrock, blickte um sich und fuhr ebenfalls auf.“

\*) Eine vornehme, meistens von pensionierten Beamten bewohnte Straße.

Kraze; 56 Monate, 21 Wochen und 46 Tage Gefängnis. Unter den 57 Fällen erfolgten 11 Freisprechungen.

Zur Militärstrafprozedur wird der „Köln. Ztg.“ aus München geschrieben:

Eine gewisse Kritik hat hier die Zeitungsbewertungen über eine etwaige Ausdehnung des preussischen Militärstrafprozesses auf Bayern, die voraussichtlich auch im Landtag zur Sprache kommen werden, hervorgerufen. Aber es wäre ungerath, den leicht verständlichen Wunsch, daß das bayerische Verfahren mit seiner Oeffentlichkeit und Mündlichkeit erhalten bleiben oder sogar auf das übrige Reich ausgedehnt werden möchte, auf partikularistische Beweggründe zurückzuführen. Uebriens ist ja eine Entscheidung fürs nächste noch nicht zu erwarten. Einstweilen nimmt der Gedankenaustausch darüber zwischen dem preussischen und dem bayerischen Kriegsministerium seinen Fortgang.

Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“:

In diesem Falle steht die öffentliche Meinung auf Seite Bayerns, welches ein dem heutigen Stande der Wissenschaft und Erfahrung entsprechendes und durch die Uebung bewährtes Verfahren besitzt und daher von Preußen verlangt darf, daß es sich diesem Fortschritt anschließe, nicht daß Bayern sich das unzulänglichere Recht Norddeutschlands aneigne.

Und das „Bayerische Vaterland“ bemerkt dazu: Stimmt! Aber die „intelligenten“ Preußen wollen eben von den „dummen Bayern“ nichts annehmen.

Einen weiteren Beitrag zur **Gesetzliche des Unternehmers** teilt der hannoversche „Vollstimm“ im Bericht über eine Gerichtsungung zu Hannover mit, in welcher über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiterinnen durch die Teppichfabrik von Erbsich und Wätsch zu Linden verhandelt wurde.

Diese Fabrik beschäftigt 40 Arbeiterinnen, von denen nahezu die Hälfte im jugendlichen Alter steht. Dieselben haben nicht allein häufig länger als bis abends 8 1/2 Uhr gearbeitet, sondern auch häufig an Sonntagen. Die gelabenen Jungen, jugendliche Arbeiterinnen der Fabrik, wurden nicht vernommen, da die Angeklagten den Hauptbestand zugeben, und auch das Gericht auf die Jugenvernehmung verzichtete.

Der Staatsanwalt beantragte für jeden der Angeklagten 300 M. eventuell für jede 10 M. einen Tag Haft, und erkannte auch der Gerichtshof diesem Antrage gemäß. In seiner Verteidigung erklärte einer der Firmeninhaber, Herr Erbsich, daß er jugendliche Arbeiterinnen zu beschäftigen sich nicht wünscht; jedoch müsse er zu seiner Entschuldigung betonen, daß er gezwungen sei, jugendliche Arbeiterinnen zu beschäftigen, da er erwachsene Arbeiterinnen zu schwer bekommen könne! Die jugendlichen Arbeiterinnen habe er anzuwerben, wodurch ihm Kosten erwachsen! Außerdem müsse er, falls er jugendliche Arbeiterinnen nicht beschäftigen, seine Produktion um die Hälfte verringern, da namentlich in der Weihnachtzeit größere Aufträge einfließen, durch die eine längere Arbeitszeit bedingt werde. Die Richter sollten sein Vergehen nicht so streng beurteilen, da sie vielleicht die Art des geschäftlichen Betriebes einer solchen Fabrik nicht „begreifen“ könnten. Wenn die Gewerbe-Ordnung den Schutz der jugendlichen Arbeiter verlangte, dann müßten die Industriellen in derartigen Betrieben ebenfalls durch die Gewerbe-Ordnung geschützt werden. Der Vorliegende des Gerichts wies natürlich den Herrn Unternehmer mit seiner naiven Behauptung zurück, daß ein Laie einen Betrieb nicht „begreifen“ könne. Das Gericht verurteilte denn auch die Leute. Was aber haben für diese ein paar hundert Mark Strafe zu bedeuten? Soviel wie nichts.

Ins Gefängnis gehören sie und zwar so lange, wie Arbeiter im Gefängnis sitzen müssen, welche einmal aus elementarem, heiligem Zorn über geschehenes Unrecht sich zu einer Unbarmherzigkeit gegen einen Unternehmer haben hinreißen lassen. (Vorwärts.)

Ueber die Kosten des **Kaiserempfanges** in München stellt Dr. Sigl folgende Reflexionen an:

25 000 M. hat die Gemeinde zum Kaiserempfang bewilligt, und 25 000 M. sind wohl darüber ausgegeben worden! War's nötig? Gewiß nicht. Aber der Bürgermeister möchte einen großmächtigen preussischen Orden. Im Jahre 1890 sind auf Ehrungen, d. h. auf Diplome, Festessen, Kellerreste und ähnliche schöne Dinge nicht weniger als 44 374 M. ausgegeben worden. Bei einem einzigen Festessen wurde für 1825 M. Wein getrunken, während für Zigarren 80 M. ausgegeben worden waren. Das erscheint denn doch als eine Verschwendung, die absolut nicht zu rechtfertigen ist. Tausende von Armen haben kaum das notwendige Brot, und hier werden Zigarren das Stück zu 70 Pf. geraucht. Das ist Wasser für die sozialdemokratischen Mühlen. Dafür aber genießt München auch den „Vorzug“, einen nationalliberalen „gefingungsstüchtigen“ Bürgermeister zu besitzen.

Aus guter Quelle wird der „Volksztg.“ aus München gemeldet, daß der Enthusiasmus der Bevölkerung in den Kaisertagen durchaus nicht so groß gewesen sei, wie in den meisten Blättern berichtet wird. Vielmehr habe sich deutlich eine starke Zurückhaltung des Publikums kundgetan und manche partikularistische Spitze sei bald hier bald dort, bald oben bald unten hervorgetreten. Infolge dessen habe auch der Kaiser in nicht befriedigter Stimmung Bayern verlassen.

In Erfurt hat man zum bevorstehenden Kaiserbesuch diejenigen Gassen, in welchen das Elend wohnt, durch Dekorationen den Blicken der hohen Herrschaften entzogen. Die „Erf. Tribüne“ erinnert in Ansehung des kolossalen Aufwandes an die tauelnde von hungernden Familien, deren Zimmer beim Beginn des Winters aus den Hütten heraustraten wird. Zum Schluß sagt das genannte Blatt: Einstweilen werden in den Schulen den zukünftigen Staatsbürgern die Elemente jener Kunst beigebracht, die darin besteht, nach oben zu kriechen und nach unten „schneidig“ zu sein. Man hält nämlich mit den Schülern „Brosen im Hurrarufen und Wätschreden“ ab. Es gehört das zur Erziehung im „faustverbaltenden“ Sinne. Nun, und kann diese Art Erziehung nur recht sein. Wenn man die Jugend

zur Gebanten- und Charakterfestigkeit heranbilde, so wird es uns ein Leichtes sein, auf diesem geforderten Boden die Grundzüge des Sozialismus zu pflanzen. Immer lehrte die Jugend Hurrarufen, Ihr erhebt Euch damit nur Statisten, die sofort in einem andern Etage mitwirken werden, wenn das alte eintritt nicht mehr ziehen sollte.

Die diesjährige **Roggenerte** in Preußen ergibt nach Ermittlungen des „Reichsanzeigers“ in diesem Jahre gegen das Vorjahr etwa 4 Mill. Doppelzentner Roggen weniger. Dabei ist zu berücksichtigen, daß schon die vorjährige Ernte keine günstige war. Die Rebenarten von der reichlichen Ernte, die man bis in die letzten Tage hinein in Mätern von Schläge der „Köln.“ und der „Nordd. Allgem. Ztg.“ und nach diesen der „Hall. Ztg.“ las, werden nun hoffentlich verkommen.

Die Lage der agrarischen **Großkornwucherer**, daß der Kornpreis die Kornpreise nicht in die Höhe getrieben habe, wird durch nachstehende Bismarck's Schlagensfeld widerlegt — obgleich es für einen bescheidenen und vorurteillosen Menschen einer Widerlegung gar nicht mehr bedarf:

Am 9. September dieses Jahres wurde die Tonne Weizen notiert (im Preis berechnet) in Berlin 233 M., in Frankfurt a. M. 240 M. und in

Paris 216, in Antwerpen 179 M. Auf den zwei deutschen Märkten galt die Tonne Weizen also: in Berlin um 17, in Frankfurt gar um 24 M. mehr als in Paris; und in Berlin um 54, in Frankfurt gar um 61 M. mehr als in Antwerpen.

In Berlin und Frankfurt herrscht der deutsche Kornzoll von 50 M. für die Tonne; in Paris der reduzierte französische von 24 M. die Tonne; und Antwerpen — Belgien — hat freie Getreide-Einfuhr, und folglich Weltmarkt-Preis.

Die 54 und 60 M., welche wir in Deutschland für die Tonne Weizen über dem Weltmarkt-Preis hinaus zu zahlen haben, sind das Produkt der Kornzölle.

Die Verschiedenheit der Preise zwischen Frankfurt und Berlin erklärt sich zum Teil aus der Verschiedenheit der Qualität der Ware, zum Teil aus Kurschwankungen.

Was die „Spekulation“ betrifft, welche von den agrarischen Großkornwucherern für die Teuerung verantwortlich gemacht wird, so ist sie in Belgien, England und den übrigen Kornzollfreien Ländern ebensogut vorhanden und ebenso kräftig entwickelt, wie in Deutschland, sie spielt dort genau ebensoviel und ebensowenig bei der Preisbildung mit, wie in Deutschland, und kommt demnach hier nicht in Betracht.

Daß die agrarischen Kornwucherer nicht die Einzigen sind, welche das Volk ausplündern, ist richtig — sie haben gewiß „Mittelser“ in den Börsenspekulanten, und wir begreifen es, daß sie es als ein bitteres Unrecht empfinden, wenn ihnen von anderen einem Broden der Beute abgejagt werden. Allein für das Volk ist es sehr gleichgültig, von wem es ausgeplündert wird — genug, da es ausgeplündert wird. Und das weiß es zum Glück. Und das Volk fragt sich auch, ob es denn eine „Naturunwendigkeit“ ist, daß es sich ausplündern lassen muß. Und es hat auch die Antwort auf die Frage. Nein — es ist keine Naturunwendigkeit — es ist die Folge der gegenwärtigen, auf Ausbeutung des Menschen durch den Menschen begründeten Gesellschaftsordnung; — und diese Gesellschaftsordnung läßt sich beseitigen, wenn die Ausbeuteten nur zu Werkstand kommen. In einer Gesellschaftsordnung, die weder Ausbeuter noch Ausgebeutete kennt — so wie die Sozialisten sie erstreben — kann es weder junkerliche Kornwucherer noch plebejische Börsenspekulanten geben und wird es unmöglich sein, dem Volke sein „tägliches Brot“ zu rauben, zu verkürzen oder zu verteuern. Mögen die Ausbeuter des Volkes forsahren, sich darum zu streiten, wer das Volk am meisten ausplündert — sie ertheilen dem Volk eine vortreffliche Lektion und sie machen wirksamste und fruchtbarste Propaganda für die Sozialdemokratie. —

Der konservative „Reichsbote“ erzählt von einem **Eisenbahnkassierer**, der seit 24 Tagen seinen Kassaftag und schon seit Ostern keinen dienstfreien Sonntag gehabt haben soll! Auf eine Vorstellung bei seinem Vorgesetzten soll ihm dieser mit Hinweis auf sein gesundes Aussehen erwidert haben: „Ja, es scheint Ihnen aber doch ganz gut zu bekommen!“ Leider gibt der „Reichsbote“ nichts Näheres an, auch nicht das Betriebsamt oder die Eisenbahn-Direktion, in deren Bezirk der Kassierer angestellt ist. So wird es ganz unmöglich gemacht, die Sache zu untersuchen. Die Mitteilung klingt so ungeheuerlich, daß man ihr misstrauisch gegenüberzutreten muß, wenn schon auch gerade in jüngerer Zeit mehrfach wieder Angaben in die Oeffentlichkeit gelangt sind, nach denen man annehmen muß, daß die unteren Eisenbahnbeamten von den Grundrissen der „Sozialreform“ noch nicht viel bemerkt haben.

In dem zu Neu-Süd-Wales (Australien) gehörigen Palenorte Lismore sind in der ersten Hälfte des Juli sechsunddreißig Desterreicher, anscheinend meist Bismarcktrouler, eingetroffen. Die Leute sind am 5. Juli mit dem Reichspostdampfer „Hohenstaufen“ in Sydney eingetroffen und wollen angeblich durch Briefe, die von Landsleuten in österreichischen Blättern veröffentlicht seien, zur Auswanderung nach Australien bewegen worden sein. In den fraglichen Briefen soll nämlich gestanden haben, daß hier zahlreicher Arbeiter für Bahnbauten benötigt würden. Kein einziger der Leute spricht auch nur notwendig englisch, und anstatt sich nach der Ankunft in Sydney hier Rat zu holen, sind dieselben obenbrein ohne weiteres nach Lismore weitergereist, immer in der festen Erwartung, dort sofort Beschäftigung zu finden. Nachdem die Verlassen dort doch mehrere Tage umhergelaufen waren, haben sie sich endlich an den Polizeikommissar gewandt und diesem durch einen Dolmetscher mitgeteilt, daß sie völlig mittellos seien. Dieser, wie die Polizei, schienen abdam als möglich versucht zu haben, um für die Leute Arbeit zu finden; auf telegraphisch eingekommene Erkundigungen ist aber immer wieder die gleiche Ant-

wort zurückgekommen, daß vorläufig nirgends Rangel an Arbeitskräften herrsche. Der Polizeikommissar hat sich nunmehr hieran an das Ministerium gewendet, um anzufordern, was man für die Leute thun könne; jedenfalls beweist aber der ganze Vorfall wieder einmal, wie unbefonnen solche handeln, die auf Geratewohl und ohne genügende Mittel nach Australien auswandern.

Hainichen in Sachsen, 11. September. Die hiesigen Sozialdemokraten wollen ein wöchentlich dreimal erscheinendes Blatt herausgeben, dessen erste Nummer im Oktober erscheinen soll.

Freiberg i. S., 11. September. Seitens der hiesigen Sozialdemokraten wird vom 1. Oktober ab ein täglich erscheinendes Parteiblatt herausgegeben. Die Parteilitung soll von der Gründung abgeraten haben.

Mülhausen i. E., 11. September. Für die Gründung einer Genossenschafts-Bäckerei wird hier eifrig agitiert. Das hiesige sozialdemokratische Organ warnt davor, das Unternehmen als ein von der sozialdemokratischen Partei ausgehendes zu betrachten.

Newcastle 12. September. Nach Annahme eines Beschlusses, welcher sich für die Vernehmung der Zahl der Arbeiterdeputierten im Parlament ausdrückt, wurde heute der Kongreß der Gewerbetreue geschlossen.

Petersburg 12. September. Aus bester Quelle verlautet, daß die Staatsregierung beschloßen habe, sich strikte an den Wortlaut des Roggenausfuhrverbotes zu halten, die Ausfuhr von Roggenbrot aber nicht zu hindern. Man glaubt, daß der Prothandel von Rußland nach Preußen und Oesterreich großen Aufschwung nehmen wird.

### Sozialismus und Anarchismus.

Goethes Vers: „Willst Du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah“ hat sich wieder einmal allzu nöthlich bewährt in der letzten Donnerstag-Verammlung im „Schloß Habelsburg“. Man diskutirte über Zustände, wie sie vielleicht in unbeschreiblicher Ferne einmal sein würden, und meinte, auf die Unvollständigkeit dieser Ausführungen aufmerksam gemacht, dazu sei doch eine solche Verammlung, zumal das Thema „Sozialismus und Anarchismus“ auf der Tagesordnung stehe, sicherlich der beste Ort. Diese Gespräche gehörten zum guten Teil in eine belletrische, und zwar utopistische Literatur à la Bellamy, Utopie von Thomas Morus, Campanella's Sonnenstaat; man hätte sich an näherliegende, reale Dinge halten sollen. Was kommt es zunächst, Genossen, daß am Montag in der „Kaiser Wilhelm-Halle“, „einstimmig“ die Resolution gefaßt wurde: „Die Verammlung erklärt sich einverstanden mit den Beschlüssen des Kongresses u. i. m.“? War nicht die Ausweisung der Anarchisten auch ein Beschluß? Und nun Tage nachher kommen verschiedene und tabeln diese Maßnahme, ein Verhalten, das doch zum mindesten unparlamentarisch erscheint. In jener Verammlung hatten doch die betreffenden Redner Zeit und Gelegenheit genug, sich auszusprechen, dort konnten sie ja belästigt und beehrt werden, hier konnten sich die Angeklagten nicht verteidigen und deshalb mußte der Tadel unterbleiben; abgesehen davon, daß er überflüssig war und bereits am Montag seine Erklärung und, wie mir scheint, auch seine vollkommene Motivierung erfahren hatte. Die bürgerliche Presse schrieb ganz einfach, die Anarchisten seien nicht zugelassen; an diese grobe Berichterstattung lehten sich sämtliche Redner, — was jagte aber Dr. Luz? Nicht alle seien ausgeschlossen, sondern nur bestimmte Richtungen; und unverständlich, wie dies auch in dem Vortrage zum Ausdruck kam, eine terroristische und individualistische. Erstere steht auf dem Boden unserer Programms, sie will nur eine andere Taktik geübt wissen. Diese sind nicht ausgeschlossen. Eine andere Gruppe, deren Anschauungen mit den unsrigen nichts gemein haben, gehörte nicht auf den Kongreß; oder hätten dann nicht mit demselben Recht König Stumm und Sticker als Vertreter der Arbeiter Einsitz verlangen können? Wollen sie nicht auch den Unredlichen helfen? Man hätte also wenigstens nicht über den Ausschluß der Anarchisten überhaupt sprechen sollen, sondern nur über den der individualistischen Gruppe. Speziell über diese wurde dann weiterhin eine Anschauung vorgezogen, der Anarchismus sei fortgeführter Sozialismus, eine anarchische Weltordnung würde einmal die sozialistische ablösen, ohne gründlich gerügt oder doch bezweifelt zu werden. Die Wissenschaft, die zum öftern als in Mädehen für alles vorgegeben wird, dürfte wohl dieser Ausführung diametral gegenüberstehen. Anarchie ist das Fehlen von Gesetzen und Normen, denen sich die Gesamtheit zu fügen hat, der unumschränkteste Individualismus. Die einzelnen Menschen würden sich ohne Gesetze in ihren Interessen und gegenseitigen Beziehungen von selbst so abstellen und einander anpassen, daß alles zum Besten stehe und nur das Gute resultiere und bleibe — wie in der Natur nach Darwin die einzelnen Arten in unumschränktem Wettkampf stehen, wie sie sich im Kampf ums Dasein einander anpassen, daß das Bild unserer Welt entsteht, in der nach der alten, biblischen Naturanschauung, der theologischen, alles zweckmäßig und gut ist. Ein Zustand, welcher der heutigen Gesellschaftsordnung bei weitem ähnlicher ist, als dem sozialistischen. Dieser Vergleich ist jedoch nicht zulässig. Man darf nicht das Leben der Menschen vergleichen mit dem der Arten untereinander, mit der gelamten Bequemlichkeit der Natur, auch kommt ja nicht dessen Verhältnis zur übrigen lebendigen Natur in Betracht, sondern das zu seines Gleichen — es muß, da doch der Mensch nur eine bestimmte Art ist, wie etwa die Vienen, Ameisen, Affen, auch das menschliche Dasein vielmehr verglichen werden mit dem einer bestimmten Art und zwar einer solchen, die in den diesbezüglichen Punkten dem Menschen ähnelt. Der Mensch ist ein gesellig Wesen, das nur im Verein mit anderen zu leben vermag, wie eben die genannten Vienen, Ameisen und viele andere. Hier studiere der Mensch die Natur und lerne. Bei diesen gibt es Normen, Regeln, nach denen ihre Staaten, Herden, Gesellschaften, oder wie man das Zusammenleben nennen mag, vor sich geht. Die Vienen kämpfen nicht mehr gegeneinander, sie haben gemeinschaftliche Interessen, und in der Sorge um diese äußert sich nur ein Wettbewerb der

einzeln, die Lage und Gesichte der Allgemeinheit besser zu gestalten, ohne dabei einem Mitgliede der Gesellschaft Unrecht zu thun. Wie bei den Hienen und Ameisen die einen das Amt haben für Unterhalt und Nahrung zu sorgen, andere die Pflege der Nachkommenschaft; wie bei vielen Säugetieren, die gesellig leben, immer einige Wachsamkeit zu haben gegen äußere Feinde; so wird beim Menschen ein Teil das körperliche, ein Teil das geistige Wohl fördern, ein Teil wird das Leben der Gesamtheit mit Beweiskraft auszukultieren suchen, ein anderer Teil wird sich der Erziehung der Nachkommenschaft widmen: aber alle sind gleich, alle haben gleiches Recht, gleichen Wert. Aber eben weil der Mensch gesellig ist, muß es immer Normen und Verträge geben, nach welchen die Gesamtheit verfährt zum Wohle aller, und dadurch zum Wohle des Einzelnen. Wohl werden Geetze, wie die heutigen, die eine Minderheit im Besitze der Macht der Mehrheit aufwinkend, fallen; an deren Stelle tritt die Erstzinst, die Vertung, die Herrschaft der mit Zustimmung und durch die Gesamtheit gefassten Normen, Regeln oder Geetze, nicht das Fehlen derselben: die Anarchie. Also Anarchismus wird nicht dem Sozialismus folgen, sondern steht ihm diametral gegenüber, beide schließen sich aus. Ein Punkt, der, wie ich schon erwähnte, wohl nur unbestimmt hervorzuheben wurde durch Genossen W., indem er sagte, man verlange doch nur Gleiches Recht für alle. — Und wenn der individualistische Anarchismus, dessen Vertreter ja klein ausgegliedert wurden, dem Sozialismus entgegensteht; so war deren Ausschluß gerechtfertigt. Der Einwand, man solle nach demokratischen Prinzipien keinen seine freie Meinungsäußerung beschränken, ist hinsichtlich; der Kongreß war nicht der Platz zu solchen wissenschaftlichen Diskussionen, er sollte alle ungesähr Gleichzeitigen möglichst einhellige Bahnen weisen, was bei Vernehmung fremder Ideen unmöglich war. Somit hätten ja auch Stamm, Städter und Leo XIII. hinstimmen können. Alle diese verschiedenen Meinungen können sich zur Genüge durch die Literatur und anderen Vermählungen bekennen und auslegen, so weit es möglich. Jene ausgeschlossenen Anarchisten kamen wohl nur, um dort auf der Bühne gewissermaßen vor den Augen der Welt für ihre Lehren Propaganda zu machen, weil sie sonst nicht oft Gelegenheit haben dürften, ihre Sache vor einer so großen Zuhörerkräft, wie das gefamte Proletariat der Welt hier war, vorzubringen. In der Einhelligkeit der Delegierten lag aber eine ungescheure propagandistische Bedeutung, die sie ganz zu wahren. — Dies als Beitrag zur Klärung, nicht zur Bekämpfung der anarchischen Ideen an sich.

(Wir geben diese Einwendung unerklärt und ohne Julaß wieder, ohne uns jedoch mit derselben zu identifizieren. Die Besucher der letzten Versammlung mögen sich aus dem Vortrag und der sich darauffolgenden Diskussion das Nötige selbst herausziehen. (Red. d. „Volksbl.“)

Aus Stadt und Land. Halle, 14. September.

Das Stadttheater wurde gestern mit der Jungfrau von Orléans eröffnet. Der uns über die Eröffnungsvorstellung zugegangene Bericht ging leider für diese Nummer zu spät ein und mußte deshalb für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Bemerkenswert ist hier nur, daß das Theater trotz des schönen Wetters sehr gut besetzt und das Künstlerpersonal durchaus der gestellten Aufgabe gewachsen ist.

§ Immer langjam voran! denkt der Magistrat hinsichtlich der Beseitigung der Unbestände auf dem Kopsplatz. Nachdem der Graben beiseitigt und ein Ausgleich der Höhenlage zur Regauerstraße teilweise bewirkt worden, hat man die von Regauerstraße abgehenden Gassen des für tausende von Menschen bestimmten Verkehrs- und hohen Nutzen bringenden Geschäftsplatzes mit einem Schutz ausgefüllt, der von Abbrüchen alter Häuser herzurück scheint; wodurch ein sehr geeignetes Material, das besonders bei Regenwetter zumal den miethalenden Standbildern große Annehmlichkeiten bereiten dürfte. Die Wasserleitung ist dieseß mangelhafte gegeben, indem wohl immer noch ein einziger Auslaufhahn für genügen erachtet wird. Von dem ebenso dringend notwendigen Retten möchte man kaum noch reden und doch würde dem Zustand und der guten Site durch Aufstellung mehrerer provisorischer Anstalten sehr gehoben sein, als durch das Verbot der Tügelangel Singlängen.

§ Vom Kopsplatz. Das herrliche Wetter begünstigt unsere Herbstmarkt, welcher, was Anzahl und Wert der zu Benützung, zur Schau und zum Verkauf ausgestellten Gegenstände betrifft, den vorigen Markt noch übertrifft. Was die Zahl der vorhandenen Stände anlangt, können wir eine solche von 500 wohl annehmen. Von den 4 dießmal anwesenden „Berg- Thal Bahnen“ hebt sich höchst vorteilhaft durch seine brillante Ausstattung und reizende Illumination die Gottschalk hervor, die schon im vorigen Jahre hier war. Bedauerlicherweise dagegen ist das ingenieur erkundene und konstruierte „Ruffische Dampf-Schaukel-Karussell“ wegen der Unmöglichkeit des Einschiffens und Auschiffens nicht anreizegen genug, denn Karussellfahrer wollen für ihr Geld loswerden. Das Karussell muß gegenüber der prächtigen Ausstattung anderer den Eindruck des unfertigen und kann sich nicht rentieren, da zuviel Zeit verloren geht für jede Fahrt. Der Bau dieses kostet bereits an die 30 000 M. Trotz dem eine Fahrt auf dieser neuesten Dreh- und Schiebermaschine wirklich interessant ist, wird daselbe nicht sehr befahren. Auser diesen ist noch ein Dampf-Schiffraffahrt vorhanden. Andere Drehscheiben gibt es in allen Arten noch über 1 Tausend von den sogenannten „Bademann“ bis zu den 2 Höchsten. Schauteln gibt es 2 Ruffische, 1 halleise nach Patent-Drei-Schaukel, Benelchschauteln ein Dutzend. Nach allen Richtungen hin, dreht und wirbelt sich das Volk lustig, alle lange Rutschbahnen, sowie ein Neues hier, eine Drahtseil-Bahn (etwas für Turner) schwingen die Menschen wie im Flug durch die Luft. Zwei drei „Girus“ sind vorhanden, Spezialitäten- und griechische Volkskräfte, 1 Affen- und Hundetheater, sowie 4 Kaspierteater. Das Theater Nordsee haben wir bereits wegen seiner Leistungen besonders erwähnt; es erübrigt uns besonders zu erwähnen „Paolos Panoptikum und Sitiputaner-Ausstellung“, das

u. a. nuzgetreene Nachbildungen einer 2 köpfigen Nachgigal, menschlichen Körper, des Rubelmenschen u. s. w. bietet und wo wirklich Sitiputaner sich produzieren, die wohlproportioniert, nicht wie verkrüppelte Jüngere erscheinen. Panoptikums gibt es mehr als genug, ebenso Panoramas. Auch 1 anatomisches Museum ist vertreten, das des Beschlehenden vieles enthält. „Illusionen“ giebt's mehrere, ebenso geheimnisvolle Kabinette, wie „Geisteserleuchtung“, „Spaß muß sein“ u. s. w. Der „stärksten Heiligkeit“ nicht zu vergessen, worunter ein echter Schwarzer, kräftig und wohlproportioniert gebauter Mann. Das Schnellphotographen in ungeheurer Menge vertreten, die vermöge des blühlichen Tag und Nacht zu arbeiten bereit sind, war voranzuziehen. Nachkabinette und Schiffe, sowie Würfel- und Spielbuden fehlen nicht. Auch ein Glasbläser, sowie eine mit den Füßen kunstfertige, armelose Dame produzieren sich. Selbst das Neueste was die Wissenschaft geboten — das Grammatophon ist mehrfach vertreten und sogar eine Zungenprüfmaschine steht zur Verfügung. Alle die verschiedenartigen Schaubuden aufzuführen, vermögen wir nicht, wollen nur noch der großen Zahl von Gippobromen Erwähnung thun, worunter sich das am Friedhofseingang neben den Kaspierteater befindliche Grunertische durch seine gutgeputzten 12 lamfomnen Pferde auszeichnet. Nicht daneben steht die „Regelbain Nigi“ für Freunde des Kegelsports interessant, denn dort schießt man berg an. Doch genug von den Belustigungssachen. — Der Handel ist in allen Branchen übermäßig vertreten — die Wärrn-, Band- und Woll- (oder Baumwolle?) Geschäfte — bilden eine kleine Stadt für sich. Gleich arg ist es mit den 10 Pf.-Spielwaren-Buden. Aber auch an Waren aller Branchen fehlt es nicht. — vom Panoptikon bis zum Lackstein — vom Häfelstöhren bis zur Singlängen-Campagne — von der einfachen Stachel bis zur Brillanten-Campagne. Für die Kollette und für die Hausfrau — für den Student sowie den bedächtesten Brantopf für Säuglinge und Greise — für alle und jeden ist etwas Begehrenswertes da! Für Hauswesen zeigen die Wöchter- und Zöberwaren, die sehr reichlich angefahren sind. Für den Schlichter und Wärrer Tröge, Schieber u. s. w. und wer in den vielen Kleinstellen des Guten zieht gehen, der kann seinem Asten 24- und noch mehrproffigern Leitern zum Jahrmarkt sichten, um ihn darauf herumleitern zu lassen. Speiseletze sind in einer Unzahl vorhanden; von den Zigarrenständen zu geschweigen, die wie eine Blumenette sich an den riesigen Schanzketten dahinschieben. Von Genossen sind dort vertreten Geling, Hofmann, Köhler, Sanow. Mittag hatte einen günstigen Platz am Eingang zur Turnhalle und zu Hans Sanow erhalten. Dieser hielt außer Zigarren noch Lebensmittel feil. Die Kneipette machten allesemit ein gut Geschöft, denn Biere und Staub waren die besten Durstlöcherer. Sanow, Mack und Streicher waren zufrieden, als Erstlinge auf dem Markt, und da werden es die andern wohl auch sein. Was den Warenverkehr anlangt, so schien ein mittelmäßiger Umsatz vorzurückgehen — was natürlich in den jetzigen Verhältnissen seine Ursachen hat. Da aber thatschädlich gehandelt von Menschen den Markt passierten, so ist doch für jeden auf ein Geschöftigen zu rechnen und da das Wetter auch heute schön, prächtig ist, wird noch mancher Geschäftsmann an den zwei Tagen Befriedigung finden. Am meisten zu wünschen ist das denjenigen, die aus Not als Arbeitslole mit fremder Hilfe ein Krämgen aufgeschlagen haben, um ein paar Mark zu verdienen. Wünschen wir ihnen allen besten Erfolg.

§ Auf gegenwärtigen Noß- und Schweinemarkt waren bis 9 1/2 Uhr 600 Pferde angetrieben. Schweine waren in sehr großer Anzahl angetrieben und gingen trotz recht billiger Preise nur langsam ab.

§ Die elektrische Stadtbahn hat am Sonntag ein immenses Geschäft gemacht. Der Zubrugg von Fahrgeäten, die alle nach dem Jahrmarkt eilen, war ein so kolossaler von früh bis spät, daß ein Teil lang 2 Wagen an die Motorwagen der Linie Steinhewer-Bahnhof, im übrigen aber bis in die Nacht hinein 1 Wagen angehängt werden mußte, um nur einen kleinen Teil der Marktfreudiger zu befördern, nach Behtaufenden ist die Waffe der hin und her Verkehrenden zu zählen. Unendlich war der Menschenstrom, der sich in breiten Fluten den ganzen Tag nach dem Kopsplatz hin und zurück ergoß.

§ Eingebrochen wurde diese Nacht in dem Kolonialwaren-Geschöft von 11 Uhr in Giebichstein, Reilstraße 1. Die Eingrecher haben unter Anwendung des Brecheisens ihren Weg durch Fenster genommen. Der Vorstich des Firmeninhabers, der schon das vierte Mal von den Herren Eingrechern beschadt worden ist, es zu danken, daß außer zwei alten Geldmünzen und drei Ringen nichts in die Hände des Diebsgefunden sind.

§ Gehorchen sind in der letzten Woche in unserer Stadt 38 Personen und zwar an: Empffhen und Herzschwäche 1, chron. Lungentarrak 1, Wechdurchfall 8, Parylähmung 1, Brustkrebs 1, Lebererkrankung 1, Darmtarak 4, Krämpfen 4, Brustwunden 1, Milarturderlode 1, Atrophie 2, Altersschwäche 1, progressiver Paralyse 1, Gehirnentzündung 1, Diphtherie 1, Tuberkulose 2, Lungenabfaltung 1, Entkräftung 1, Durchfall 1, Darmtuberkulose 1, Zuckerkrantheit 1, Sopor 1, Gehirnschlag 1. — Hierunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verstorbenen Ortsfremde.

§ Von einem abseulichen Sittlichkeitsverbrechen berichtet die „Hall. Zig.“ wie folgt: Leider sind wir genötigt, heute von einem Sittlichkeitsverbrechen zu berichten, das im Anfang dieser Woche hierelbst an einem zehnjährigen Schulmädchen verübt worden ist und von dem wir bisher keine Notiz genommen, weil die darüber in Umlauf befindlichen Gerüchte allzu deutlich den Stempel der Un glaubwürdigkeit trugen. Die Gerüchte gaben nämlich als Thäter einen neun-jährigen Schulknaben an. Wie nunmehr feststeht, ist dies Gerücht zwar unwahr, aber die Wahrheit ist darum nicht minder abseulich, denn der eigene Vater des armen, jetzt an häßlicher Krankheit leidenden Kindes ist das verabscheuungswürdige Subjekt gewesen, das die grauenhafte That verübt. Derselbe ist verhaftet und wird förmlich der menschlichen Gesellschaft, deren er so unwürdig ist, auf recht lange Zeit durch die Inhaftierung im Zuchthaus entzogen werden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht folgenden Situationsbericht: Eine Änderung in der Lage der gemeldeten Ausstände ist im Laufe der letzten Woche nicht eingetreten. Dagegen ist zu bemerken, daß die Konferenz in Halberstadt beschloffen hat, das seitens der Generalkommission, wie dies auch in der Berliner Resolution geöabt war, nur die Unwürflichkeit zu unterstützen sind, welche durch einen Angriff auf das Organisationsrecht hervorgerufen werden. Die Generalkommission wird für die Zukunft diesem Auftrage genau nachkommen. Jedoch wäre es im Interesse der Sache wünschenswert, wenn auch fernerhin über alle Ausstände, gleichviel ob dieselben von der Generalkommission unterstützt werden oder nicht, Mitteilung an die Letztere gemacht und regelmäßig Bericht eingelebt wird. Diese Einbringung ist für die Führung einer Statistik über die Streiks absolut erforderlich und bitten wir die resp. Zentralvorstände, daß sie in ihren Organisationen dafür sorgen möchten, daß unserm Wunsch von den Ausständigen entprochen wird.

Desau, 9. September. Gestern fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war und in welcher Tischlermeister Grothe-Kalle über „die jetzige Lage im Tischlergewerbe“ in 1 1/2 stündiger Rede referierte. Der Redner beleuchtete die Entwicklung des Gewerbes überhaupt von den frühesten Zeiten bis in die Gegenwart. Vor der Revolution von 1789 entwickelten sich das Handwerk allmählich zur großen Industrie, welche eine Scheidung der Gesellschaft in Arbeitsmittelbesitzer und Lohnarbeiter mit sich brachte. Mit der zunehmenden großen Industrie bildete sich aus der Klasse der Lohnarbeiter die ständig mehrende industrielle Reservearmee heraus und heute hat sich das Uebel so weit verestimmert, daß man froh sein muß, wenn man überhaupt noch Arbeit hat. Deshalb sei es Pflicht der Arbeiter sich zu organisieren. Das Glend sei schon so groß geworden, daß selbst der Staat sich habe genötigt gesehen, durch Palliativmitteln helfen einzugreifen. Demgegenüber trete der Staat den Kapitalisten ganz anders auf. Deren Notstand werde durch alle möglichen Hölle „gewilhelmbt“, welche außerdem wiederum das Volk tragen müsse. Nachdem der Redner nochmals warm die Nothwendigkeit des Zusammenflusses der Arbeiter in den Organisationen betont, schloß er seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß die Organisationen Bildung zu befördern bestrebt sind und Bildung allein die Kultur fördert. Da sich niemand zum Wort in der Diskussion meldet, wird folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und fordert die Kollegen, die der Organisation noch fernstehen, auf, sich Mann für Mann derselben anzuschließen, zum Zwecke der Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Beförderung der Kollegialität und der allgemeinen Bildung.“ — Dann wurde zum 2. Punkt: „Regelung des Arbeitsnachweises und des Herbergehens“ übergegangen. Nachdem Herr Grothe die Vorzüge eines geregelten Arbeitsnachweises und einer guten Herberge hervorgehoben, wurde eine Kommission von 7 Personen gewählt, welche die Sache mit den Meistern regeln sollte. — Mit einem Hoch auf die moderne gewerkschaftliche Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende um 11 1/2 Uhr die Versammlung.

Frankfurt a. M. Der Mechanikertag, welcher Ende d. Mts. hier stattfindet, wird auch seitens der Gesellen durch Delegierte besucht werden. Dieselben sollen dort für die auf dem Bremer Kongreß festgestellten Forderungen eintreten. Der Verband deutscher Mechaniker nebt seinen Hauptstellen löst sich zu Folge Beschloßes des Verbandes am 15. September auf. Den Hauptstellen wird der Uebertritt in den deutschen Metallarbeiter-Verband empfohlen. Diefem werden auch die Vermögensgeschäße überwießen werden.

Giesfeld. Die Schneider- und Schneiderinnen der Provinzen Rheinland und Westfalen halten am 27. September hier eine Konferenz ab. Die Tages-Ordnung lautet: Bericht über die wirtschaftliche Lage der Schneider- und Schneiderinnen, insbesondere auch der Konfektions-Arbeiter, Regelung der Agitation für beide Provinzen, Stellungnahme zur Berliner Konfektionsarbeiter-Konferenz und Verschiedenes.

Bericht

über die am 7. und 8. September zu Halberstadt abgehaltene Konferenz der Zentralvorstände der deutschen Gewerkschafts-Verbände.

Erste Sitzung. Für die Generalkommission als Einberuferin eröffnet Herr Legien diese am Montag, den 7. September, morgens 9 1/2 Uhr. Der Einladung der Generalkommission zur Teilnahme an der Konferenz haben nach der festgestellten Präzedenz folgende Organisationen, die die angeführten Vertreter entsandten, Folge geleistet: Verband der Bauarbeiter (H. Wein-Hamburg); Bergarbeiter-Verband für Sachsen (A. Strunz-Jwida); Unterfüggungs-Berein der Wildhauer (H. Dupont-Berlin); Zentralverein deutscher Wöchter (F. Sander-Bremen); Unterfüggungs-Berein der Buchdrucker (E. Döbner-Berlin); Unterfüggungs-Berein der Zigarrenportierer (H. v. Elm-Hamburg); Reinigung der Drechsler- und Berufsgegenossen Deutschlands (Th. Leipart-Hamburg); Zentralverein der Gärtner (H. Fing-Hamburg); Verband der Glasarbeiter (A. Gehel-Bergedorf); Vereinigung der Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter (A. Brey-Hannover); Zentralverein der Fabrik- und Handarbeiterinnen (Frau Käbler-Bandbeck); Verband der Glacebandschneidmacher (E. Knöfel-Ansbach); Verband der Gold- und Silberarbeiter (Joh. Hüller-Hamburg); Verband der Hosenarbeiter (F. Schwarz-Hamburg); Unterfüggungs-Berein der Gutmadler (A. Wetzke-Altenburg); Verband deutscher Kürschner (A. Bilowitsch-Hamburg); Unterfüggungs-Berein der Kupferschmiede (F. Sauer-Magdeburg); Vereinigung der Maler und Radierer (H. Schneider-Berlin); Zentral-Verband der Maurer (H. Dammann-Hamburg); Allgemeiner Metallarbeiter-Verband (A. Junge-Suttgart); Former-Verband (E. Grenz-Gemmitz); Zentralverein der Näherinnen (Frau Wolter-Hamburg); Verband der Glas-



und Porzellanmaler (G. Wollmann-Altkofter); Zentralverein der Plättlerinnen (Frau Steinbach-Hamburg); Verband der Polsterer (E. A. Richter-Hamburg); Verband der Stützer (F. Saffenbach-Berlin); Verband der Schiffzimmerer (W. Müller-Hamburg); Verband der Schlosser und Maschinenbauer (F. Diederich-Hamburg); Vereinigung der Schmiede (E. Hilmer-Hamburg); Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband (Fr. Holzhäuser-Hannover); Verein der Schuhmacher (W. Bod-Gotha); Vereinigung der Stellmacher (F. Vogel-Hamburg); Unterhütungs-Verein der Tabakarbeiter (A. Junge-Bremen und Meißner-Hannover); Verein der Tapezierer (Th. Meyer-Hamburg); Deutscher Tischler-Verband (C. Klotz-Suttart); Verband der Vergolder (H. Fichtelmann-Berlin); Zentralverband der Werkarbeiter (C. Fehmerling-Hamburg); Verband der Zimmerleute (F. Schröder-Hamburg). Außerdem als Vertrauensmann der Töpfer Herr Floin-Giebichenstein, als Vertreter der Leipziger Gewerkschaften Herr Jacob-Leipzig, der Dresdener Herr Scholz-Dresden, der Chemnitzer Herr Baplow-Chemnitz. Außer den bereits genannten Mitgliedern der Generalkommission, welche zugleich die Organisation ihres Berufes vertreten, sind noch aus der Konferenz anwesend die Herren Legien-Hamburg, Glode-Berlin, Frau Jäger-Berlin und Schwarz-Libek. Es sind also 39 verschiedene Gewerkschaften durch zusammen 42 stimmberechtigte Delegierte vertreten, nämlich 38 Vertreter von Zentralverbänden, 1 Vertreter der Töpfer und diejenigen der Leipziger, Dresdener und Chemnitzer Gewerkschaften.

Nachdem zur Leitung der Konferenz die Herren Legien und Klotz als Vorsitzende, Schwarz-Hamburg und Leipzig als Schriftführer und Jäger als Führer der Runderstische gewählt waren, wurde beschlossen, von der Herausgabe eines Protokolls über die Verhandlungen abzusehen und nur einen zusammenfassenden Bericht im „Correspondenzblatt“ zu veröffentlichen. Alsdann wird in die Tagesordnung der Konferenz eingetreten, welche wie folgt zusammengesetzt ist:

1. Bericht der Generalkommission;

2. Stellungnahme der Zentralvereine zur Generalkommission; 3. Einberufung des Gewerkschafts-Kongresses; 4. Organisation der deutschen Gewerkschaften resp. der Organisationsentwurf der Generalkommission. Zum ersten Punkt der Tagesordnung führt Herr Legien u. a. folgendes aus: Die Annahme, daß etwa 600 000 Arbeiter in den deutschen Gewerkschaften organisiert seien und deshalb von den einzelnen Organisationen nur ein äußerst geringer Beitrag zur Deckung der Verwaltungskosten der Generalkommission notwendig sein würde, erwies sich als irrig. Die über die Stärke und Zahl der Organisationen aufgenommene Statistik ergab folgendes Resultat. Es befanden zur Zeit der Aufnahme in Deutschland 53 Zentralvereine, die in 3114 Städten Zweigvereine und insgesamt 227 733 Mitglieder hatten. Außerdem waren für 5 Berufsweige Organisationen in Form des Vertrauensmänner-systems vorhanden. Diefelben hatten 73 806 Mitglieder, so daß die Zahl der letzteren in den in irgend einer Form zentralisierten Gewerkschaften sich auf 301 539 belief. Hierzu kämen die in den selbständigen Lokalvereinen vorhandenen Mitglieder, so daß sich die Gesamtzahl der in Deutschland gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf etwa 350 000 schätzen läßt. Mittlerweile haben sich drei der genannten Berufsorganisationen zentralisiert, während drei neue Zentralvereine geschaffen und einer aufgelöst worden ist, so daß die Zahl der vorhandenen Zentralisationen 58 beträgt. (Schluß folgt.)

**Luftige Ecke.**

**Druckfahnd.** Hoff: Heba, Kellner! — Kellner: Sie wünschen, mein Herr? — Hoff: Reden, das ist wohl ein feiner Druckfehler, ich habe Kalbsleder bestellt und Sie haben mir Kalbsleder gebracht.

**Briefkasten der Expedition.**

F. E. hier. Der Vorsitzende der Frauen- und Mädchen-Krankens- und Sterbefälle ist Schneidermeister Bernack, G. Braunsdamm 19, Hof, 2 Z.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
Galle, 12. September.

**Aufgeboren:** Der Bäckermeister Adolf Heinecke und Margarethe Weidardt (Brünnelweg 9). Der Vergolder Hülffinger Franz Hilgert und Julie Koch (Haidberg). Der Friseur Wilhelm Bringuu und Anna Lehmer (Alt-Liebigstraße 3) und Brunnengasse 10. Der Handeltmann Paul Reide und Bertha Kadajew (Ludwigstraße 11 und Wiesbaden). Der Kaufmann Christian Raikes und Hedwig Reuber (Königs- und Grabow). Der Stellmacher Otto Dünke und Minna Kriener (Galle und Wandsb.). Der Koch Philipp Wülfel und Gertrude Jacob (Kalt-Koch). Der Handarbeiter Franz Betsel und Barbara Kalla (Schmidstraße 5). Der Schuhmachermeister Albert Hrens und Emma Schreiber (Gr. Berlin 3) und Schillerstraße 8. Der Hilfsbremser Wilhelm Götze und Marie Demant (Barthstraße 19 und Gottesacker-gasse 9). Der Eisenbahn-Bureau-Assistent Ludwig Runge und Olga Kroege (Gartenstraße 6) und Anhalterstraße 10. Maria Germaine-besitzer Adolf Kühne und Marie Seidler (Bredow- und Schützen-gasse 12a). Der Konditor Hugo Gähler und Franziska Hagen (Berlin). Der Rentier Heinrich Müller und Hannah Zeddeloff (Neu-haldensleben und Galle).  
**Gebürtigen:** Der Tischlermeister Wilhelm Soreng und Malotie Knech (Mansfelderstraße 42). Der Bäcker Georg Meinel und Anna Weinhard (Schiffstraße 41). Der Bismarckstraße 10. Der Schuhmacher Maximilian Wächter und Karoline Deper (Barthstraße 16).  
**Geboren:** Dem Schneider Franz Tzelch ein S., Franz Richard (Küchenstraße 3). Dem Schuhmachermeister Gustav Schaaf eine Z., Anna Bertha (Ludwigstraße 8). Dem Bismarck Wilhelm Hulse eine Z., Johanna Christiane (Mittelstraße 22). Dem Hilfsbremser Johann Etod ein S., Hedwig Marie (Weingärten 3). Dem Fabrikarbeiter Hermann Paade eine Z., Frieda Marika (Schmidstraße 15). Dem Schneidermeister Christian Böhler eine Z., Maria Germaine Franziska (Zurstraße 2). Dem Bismarckfabrikant Robert Somburg ein S., Bruno Alfred (Domgasse 4). Ein ungel. S.  
**Geboren:** Des Bismarckmeister Hermann Röhse S. Max Rudolf, 5 R. (Schmerweg 44). Der Vergarbeiter August Strenz, 49 J. (König, 13 Z. (Gr. Wilsdorf 32). Des Bismarckmeister Franz Hermann Röhse geb. Gerbing, 40 J. (König). Des Buchdrucker Paul Elias L. Ella, 4 R. (Hilberstraße 37). Des Handarbeiter Karl Möbius S. Friedrich Albert, 1 J. (Zehngasse 5).

**Wäsche!**

**Billigste Bezugsquelle für diesen Artikel.**

Herren-Oberhemden Stück 2.25—4.50.			
Herrenragen	Herrenhemdett	Vorleger	Manchettten
0.25—0.50	0.50—0.75.	0.35—1.50	0.25—0.50.

**Ph. Liebenthal & Co.**  
Untere Leipzigerstrasse 103.

**Lokalverband der deutschen Zimmerleute zu Bernburg**  
Mittwoch den 16. September abends 7 1/2 Uhr  
im Hofjäger  
**Stiftungsfest.**

Hierzu laden wir alle Freunde der Arbeit (siehe freundl. Anst. ein. Das Komitee.)  
**Eisleben.**  
Zum diesjährigen Wiesenmarkt  
am 20. bis 23. September empfiehlt sich allen Freunden und Genossen.  
**C. Kallmeyer.**  
Zeit auf dem Wiesenmarkt kenntlich an der Firma: Saiten zum Krouprinz.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
Dienstags den 15. September  
**Letztes Auftreten.**  
Die berühmte  
Joseph Phoites-Gesellschaft,  
Fantomien-Artisten.  
Mr. Canary und Miss Georgine,  
Jongleur-Équilibristen. — Miss Mary Palmer, Mr. A. Huberty und Little Harry, Ringturner u. Volt-Gymnasten. — Herr Max de Wirth, Chorleiter-Ensemble. Die Schwestern Lina u. Sophie Schoeneger, Repräsent. Duet- und Diederlängertinnen. Hr. Eugen Zocher, Gesangschorist  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
Anfang 7 Uhr. Montag den 14. September. Ende gegen 11 Uhr.  
2. Vorstellung. — 2. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: rot.  
Zum 1. Mal:  
**Der neue Herr.**  
Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst v. Wildenbruch.

**Personen:**  
Friedrich Wilhelm, Kurprinz, später Kurfürst von Brandenburg  
Bringselina Hofkammerin von der Wäls  
Adam, Graf von Schwarzenberg, Stadthalter von Brandenburg  
Herrgremmlicher des Hofamtenorden  
Moriz Augustus von Rodow, Obersten  
Dietrich von Bracht, Komand von Buradorf  
Johannmann Goldader, Hofkammer, Schatzkammer, Targib, Waldow, Reiner von der Schuldenhof, Hofstet  
Wäls, Oberkammerer Generalintendant  
Cousine von Rodow, Moriz August Schmeffel  
Wäls, Haushofmeister im Hause Schwarzenberg  
Ein Trabant im Hause Schwarzenberg  
Jacob Bleichschmidt, Wirtschafter  
Wäls, seine Frau  
Wäls, beide Töchter  
Friedrich Bergius, Frechen, Kammeriere von Berlin  
Schönbrunn, Bürger  
Hedel Wollfopf, Geselle bei Bleichschmidt  
Ein Hof-Journer  
Friedrich Forch, Soldaten im Rodowischen Regiment  
Kroon, Die polnische Katharine, Soldaten-Direkte  
Die Lwisi von Berlin, Soldaten-Direkte  
Die tot-Stehtinnen, Bürgerinnen u. Bürgerinnen von Berlin, Soldaten, Soldaten-Direkte  
Ort: Erster Vorgang u. Rhena in den Niederlanden, alle weiteren Vorgänge in Berlin.  
Zeit: Vor u. während 1640. — Nach dem dritten Vorgang: Pause.  
Die neu-n. Dekorationen im 3. u. 5. Vorgang sind von dem f. f. Hoftheatermeister Kautsky in Wien gefertigt. — Der neue optische Apparat ist v. dem f. f. Beleuchtungs- u. Orga. Wäls in Dresden gefertigt. — Die neuen Kasse sind im Wäls des Stadttheaters von dem Oberbauratgeber H. Schuke und der Oberbauratgeberer W. Steuer gefertigt.

**Concordia**  
Geiststraße Nr. 45.  
Direktion: C. Gräßhoff.  
Artifizielle Leitung: G. Köhler.  
**Spezialitäten-Theater**  
1. Ranges.  
Täglich große Vorstellung u. Konzert.  
Aufstehen nachgekannter Kunst-talente.  
**The Originals**, engl. Elite-Altobaten. — **Sen Rajah**, arabischer Landstättmeister. — **Erl. Paula Krüger**, Kollumlabrette. — **Mr. G. K. Kocoka**, porträtiertes Darstellungen. — **Senorita Juanita Karma**, Luftkünstlerin. — **Hr. Segommer**, König aller Reintloquenzen u. Imitatoren. — **Herr Theodor Axtalos**, Gefangenenführer.  
Paffensöffnung: 7 Uhr Anfang 8 Uhr.  
**Preis der Plätze:**  
Saal 50 Pf. Balkon, unnummeriert, 75 Pf., nummeriert 1 Mt. Mittel-loge 1.25 Mt.  
**Gansepole:** 18 Musiker unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schulae.  
Nach der Vorstellung im Variete-Restaurant gr. Freitagsstr.  
An Sonn- und Festtagen von 11 1/2—1 1/2 Uhr  
**gr. Frühschoppenkonzert** bei freiem Entree.  
Der Bilet-Borverkauf befindet sich von 11—1 1/2 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. im Bureau des Concordia, Postgasse Geißler — Paris.  
Dienstags  
**Schlagerfest.**  
Herrn. Kauter, Schulgasse 4.  
**Vorzgl. rein. Roggenbrot** empfiht zu billigen Preisen die Bäckerei von Rich. Steinmetz, Lärn- und Treibereisen-Gesellschaft der Brüder von Rich. Steinmetz, Berlin, in der Postgasse 11. Bei der Abnahme für 3 Mt. gewähre Rabatt.  
Wohnungen für 30 und 32 Thale zu vermieten Oberdöberlin, Brunnenstr. 68.

**Neu! Bürgerhallen. Neu!**

**Va. Britetts, Grundetof u. Kappreit eine**  
liefert jedes Quantum billigst frei Gefaß  
**G. Pauly, Thüringerstraße 3.**

**Glas-, Porzellan-, u. Steingutwaren**  
empfehlen zu billigen Preisen  
**W. Dudenbostel, Ecke der Breiten- und Laurentiusstraße.**

**Poliklinik für Hautkrankheiten**  
(Krankheiten der Harnwege u. s. w.)  
Halle a. S., Magdeburgerstr. 31  
gegenüber d. chirurgischen Universitätsklinik), unentgelt. Sprechst. 11, 12—1  
**Dr. med. Kromayer**, a. d. Univ.

**Holzpanntoffelfabrik D. Gründer**  
Halle a. S.  
empfehlen ihr Lager dauerhaft und gut gearbeiteter Holzpanntoffeln ein groß und ein detail zu den billigen Fabrikpreisen

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren = Magazin,**  
Geiststraße 68, Eingang Dargatzgasse, vis-à-vis der Fleischgasse.  
Akkreditierte Firma.  
Empfehle mein Lager  
**selbstgefertigter Möbel**  
in allen Sorten zu den bill. gr. Preisen.  
Bei Verzähl. hohe Pros. Transp. gratis.

Die bekannt besten  
**Strickwollen**  
verkauft zu Original-Fabrikpreisen  
**Julius Bacher**  
Halle a. S.  
Leipzigerstraße 11, Zolamstraße 12.

**Lampen = Zylinder**  
von 5 Pf. an, empfiehlt [2956]  
**W. Dudenbostel,**  
Ecke der Breiten- u. Laurentiusstr.  
Hängelampfen des neuen Jahrhunderts.  
Gebiete von D. Wälsers v. Gogel, 80 Pf.  
Die christl. Kirche und der Sozialismus.  
30 Pf.  
**Volksbuchhandlung.**

groß u. b. vorgel. Weismann, 7 St.  
3 1/2, 4, 1.50, 4 empf. G. Gohmann, Badermeister, Mühlgasse 1.

Anfang 7 1/2 Uhr. Dienstag den 15. September. Ende gegen 10 Uhr.  
3. Vorstellung. — 3. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: blau.  
Zum 1. Mal:  
**Durch die Intendanz.**  
Brettspiel in 5 Aufzügen von E. Henle.

**Personen:**  
Freiherr von Ruhn, Kommerzienrat  
Freifrau von Ruhn, sein Gemahlin  
Wäls, beider Töchter  
Hans Waldau  
Baron Rottel, Adjutant des Prinzen Leopold  
Geheimrat von Geben, großherzog. Hoftheater-Intendant  
Herr von Vennroth, Oberregiment  
Straßberger, Journalist  
Jofel, Diener im Hause des Kommerzienrat  
Ein Briefträger  
Herrn und Damen. Hofmeister.  
Ort der Handlung: Eine kleine Residenz. Zeit: Gegenwart.

Mittwoch den 16. September.  
4. Vorstellung. — 4. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.  
**Die Jungfrau von Orleans.**  
Romantische Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Fr. v. Schiller.  
Zu der Vorstellung, „Die Jungfrau von Orleans“ werden Schillerstücke aufgegeben.

**Roggenbrot**  
von neuem Wehl, kräftig und wohl-schmeckend, sowie Weiß- und Ruden-bäckeri empfiehlt  
**H. Schmerwitz,**  
Schillerstraße 22a, an der Kellerei.  
Brot aus garantiert reinem Roggenmehl empfiehlt die Bäckerei Herz 48.

**Deringe**, [2956]  
von 5 Pf. an, empfiehlt  
**W. Dudenbostel,**  
Ecke der Breiten- u. Laurentiusstr.  
Eine Stunde für einzelne Person zu vermieten  
Weingärten 25.